

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Stuttgart 2009
NNU	78	79 – 92	Konrad Theiss Verlag

## Anmerkungen zur Sozialstruktur frühgeschichtlicher Gesellschaften in den unteren Elblanden aus archäologischer Sicht

Von

Thomas Saile

Mit 8 Abbildungen

### Zusammenfassung:

*Das soziale Gefüge nichtstaatlicher Gesellschaften war schon immer Gegenstand archäologischer Erwägungen. In diesem Beitrag werden zunächst klassische Typen sozialer Komplexität vorgestellt und die Einwände gegen diese Gliederungsschemata bewertet. Es folgt eine Analyse verschiedener Aspekte sozialpolitischer Organisationsformen in den frühgeschichtlichen Elblanden; archäologische Kulturkomplexe werden nach ethnologisch-politischen Kriterien klassifiziert. In der Schlussbetrachtung wird die Anwendbarkeit von Konzepten der politischen Ethnologie auf den frühgeschichtlichen Fundstoff kritisch diskutiert.*

*Schlagworte: Frühgeschichte, Slawen, Elbe, Sozialarchäologie.*

*Examination of the social structure in the Lower Elbe area in early historic times from the archaeological standpoint*

*Abstract: The social structure of societies that have not attained statehood has always been a subject of archaeological consideration. This article gives an account of the classical types of social complexity and then an evaluation of the objections to this classification scheme. This is followed by an analysis of different aspects of social-political forms of organisation in the Elbe lands; archaeological cultural complexes are classified on the basis of ethnological and political criteria. Finally, the applicability of concepts used in political ethnology to material excavated from early historic sites is discussed.*

*Keywords: Early history, Slavs, Elbe, social archaeology.*

### Einführung

Wie Menschen in der Vergangenheit zusammenlebten, ist seit eh und je Gegenstand archäologischer Erwägungen. Freilich ergibt sich das Sozialgefüge illiterater Gesellschaften nicht unmittelbar aus dem Fundstoff; es muss erst auf dem Umweg über Siedlungsweise, Tracht, Kampftechnik, Grabritus und andere Erscheinungsformen sowie aus historisch bekannten Zuständen erschlossen werden. Dabei fällt auf, dass sich sozialgeschichtliche Interpretationen oftmals widersprüchlich darstellen: So gelten jungsteinzeitliche Kollektivgräber einerseits als Ausdruck einer egalitären Gruppenidentität, indem sie Territorien segmentärer Gesellschaften markieren<sup>1</sup>, andererseits sollen sie dazu gedient haben, die sozialen Differenzen innerhalb einer Bestattungsgemeinschaft zu verdecken<sup>2</sup>.

In der archäologischen Fachsprache findet bei der Erörterung sozialer Organisationsgrundlagen und wirtschaftlicher Rahmenbedingungen menschlicher Vergesellschaftung eine Fülle von metaphorischen und gleichnishaften Bezeichnungen Verwendung; dies sei, könnte man überspitzt formulieren „*ein sicheres Zeichen dafür, dass man nur ahnt, wovon man spricht*“<sup>3</sup>. Zweckmäßigerweise sollen daher hier zunächst zu sozialhistorischen Termini, denen für die strukturgeschichtliche Analyse der frühgeschichtlichen Hinterlassenschaften in den unteren Elblanden eine entscheidende Rolle zukommt, einige grundsätzliche Anmerkungen gemacht werden. Gemeinsam ist den Defini-

<sup>1</sup> RENFREW 1976, 208.

<sup>2</sup> TILLEY 1996, 116.

<sup>3</sup> KOSSACK 1974, 32.

tionen, dass sie im Laufe der Zeit einen mehr oder weniger umfassenden Bedeutungswandel erfahren haben und ihre Inhalte zum Teil noch heute kontrovers diskutiert werden.

### Zur Klassifikation von Gesellschaften

Die Beobachtung anderer Lebensweisen ist für unser politisches Selbstverständnis, das durch die Einteilungsprinzipien des modernen Staates geprägt wird, von grundsätzlicher Relevanz. In traditionellen Gesellschaften sind die Teilbereiche Wirtschaft, Politik und Religion viel enger ineinander verwoben als in Hochkulturen; Grundprinzipien archaischer Gesellschaften sind die Multifunktionalität der Handlungen, Rollen und Institutionen sowie ihre allgemeine Diffusität<sup>4</sup>. Durch die Beschäftigung mit der sozialen Komplexität nicht-staatlicher Gesellschaften, durch die Klassifikation und den interkulturellen Vergleich ihrer Organisationsformen, wird unser politisches Denken in allgemeingültigen Kategorien einer Anwendungsprobe auf andere politische Gegebenheiten ausgesetzt<sup>5</sup>. Wie die Ethnologie liefern auch die historischen Wissenschaften reiches Anschauungsmaterial über das Streben nach Macht und die Regelung gesellschaftlicher Konflikte um begehrte Güter; insbesondere die Archäologie bietet die Möglichkeit zur Langzeitperspektive. Damit bestehen Chancen zu Vergleich und Horizonterweiterung<sup>6</sup>.

Politik regelt gemeinsame Angelegenheiten durch Entscheidungen. Politisches Handeln wählt zwischen situationsgegebenen Möglichkeiten und verwirklicht eine auf Kosten der anderen; künftige Handlungsspielräume werden dadurch vorstrukturiert. Denken und Handeln in politischen Kategorien orientieren sich an größeren sozialen Gebilden. Solche Ganzheiten sind von ihren Trägern abhebbar; sie sind ihnen vorgeordnet und der Tendenz nach dauerhafter<sup>7</sup>.

Die Umsetzung politischer Entscheidungen setzt einen gewissen Automatismus zwischen Anordnung und Ausführung voraus, der am besten durch ein Statusgefälle zwischen den Beteiligten gewährt wird. Der Begriff *Herrschaft* beschreibt dieses Grundmuster sozialer Über- und Unterordnung. Herrschaft regelt die Beziehungen zwischen den Mitgliedern einer Gesellschaft oder einer sozialen Gruppe; sie begründet einen legitimen Anspruch auf fremdes Tun. Nach Max Weber soll Herrschaft „die Chance heißen, für spezifische (oder: für alle) Befehle bei einer abgebbaren Gruppe von Menschen Gehorsam zu finden“<sup>8</sup>.

Von einer gesamtgesellschaftlichen Organisation kann gesprochen werden, wenn ein systematischer Zusammenhang des politischen Handelns festzustellen ist. Gesellschaftssysteme lassen sich nach Form, Prozess und Inhalt des Politikbegriffs voneinander unterscheiden (*polity, politics, policy*). Oftmals werden politische

Gemeinwesen nach der Art ihrer Führungssysteme in Kategorien eingeteilt. Bereits Aristoteles gliederte sie nach der Zahl ihrer Machträger und der Qualität ihrer Herrschaftspraxis<sup>9</sup>. Zuvor hatte schon Hesiod spekulative Vorstellungen von einer stufenweisen Entwicklung der Menschheit vertreten: In einem an seinen Bruder Peres gerichteten Lehrgedicht schilderte er die stetige Verschlechterung der Welt in vier nach den Metallen benannten Zeitaltern<sup>10</sup>. Unter dem Eindruck der Arbeiten von Charles R. Darwin erlebte auch die Kulturgeschichtsforschung eine starke Ausweitung evolutionistischen Denkens<sup>11</sup>. Lewis H. Morgan stellte eine Entwicklungsreihe mit den drei Hauptstufen Wildheit, Barbarei und Zivilisation auf, in der sich der Fortschritt der Menschheit von ihren primitiven Anfängen bis zur spezialisierten Industriegesellschaft des 19. Jahrhunderts vollzogen haben soll<sup>12</sup>. Julian H. Steward erkannte drei Ebenen soziokultureller Integration: Familie, Stamm und Staat<sup>13</sup>. Auf diesem Modell aufbauend, entwickelte der amerikanische Anthropologe Elman R. Service in den sechziger und siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts eine auf die *social archaeology* einflussreiche vierstufige Typologie sozialer Komplexität<sup>14</sup>. Ein ähnliches neoevolutionistisches Einteilungsschema von Morton H. Fried unterscheidet vier Typen politischer Organisationsformen<sup>15</sup> (*Abb. 1*). Einen allgemeinen Überblick über Evolutionsmodelle, die zwischen den Stufen der Gleichheit, des Ranges, der Schichtung und des Staates unterscheiden, gab Michael Mann<sup>16</sup>.

<sup>4</sup> STAGL 1979, 10 ff.; 1992, 216 ff.

<sup>5</sup> STAGL 1979, 2; 1992, 213.

<sup>6</sup> STEUER 1994.

<sup>7</sup> STAGL 1992, 214.

<sup>8</sup> WEBER 1972, 122. – M. WEBER (1972, 124 ff.) unterschied nach dem jeweiligen Legitimitätsanspruch drei idealtypische Formen von Herrschaft: die auf der Legalität gesetzter Ordnungen beruhende *rationale Herrschaft*, die von der Unantastbarkeit überkommener Ordnungen ausgehende *traditionelle Herrschaft* und die *charismatische Herrschaft*, die ihre Macht aus den außergewöhnlichen Qualitäten einer Einzelpersonlichkeit gewinnt. Da der Begriff in seiner umgangssprachlichen Verwendung jedoch bis zu einem gewissen Grade beliebig ist, muss seine Geltung immer von Neuem der Vielfalt des Bezeichneten abgerungen werden (POHL 1999, 443).

<sup>9</sup> Aristoteles entwickelte in seiner Staatsphilosophie ein klassisches Schema mit sechs Verfassungsformen: einer regiert, einige regieren, alle regieren, und jedesmal gibt es eine positive und eine negative Variante: Königtum, Aristokratie und Demokratie versus Tyrannis, Oligarchie und Ochlokratie (Arist. pol. III 7).

<sup>10</sup> In seinem Weltaltermythos verklärte Hesiod die ferne Vergangenheit als goldenes oder paradiesisches Zeitalter, das über ein silbernes und ein ehernes zum eisernen Zeitalter der traurigen Gegenwart verfallen sei (Hes. Erga 109–201).

<sup>11</sup> GUHR 1979, 74 ff. ZIMMERMANN 2003, 8 ff.

<sup>12</sup> MORGAN 1877. – Periodisierungsschema in: GUHR 1979, nach S. 82. – Kritik an progressiven Stufenmodellen übte bereits „the particularist school of Franz Boas and his colleagues [who] focused on the unique individuality of cultures“ (HAAS 2001, 5).

<sup>13</sup> STEWARD 1955, 43 ff.

<sup>14</sup> SERVICE 1962; 1975. – Vgl.: HAAS 2001, 7. – Jüngst von J. BRANDT (2001, insbes. 201 ff.) zur Identifizierung der Jastorf-Kultur als segmentäre Gesellschaft angewandt, ohne der Kritik an kulturtypologischen Ansätzen ausreichend Rechnung zu tragen.

<sup>15</sup> FRIED, M. H. 1967. – Vgl.: HAAS 2001, 7 f.

<sup>16</sup> MANN 1986, 34 ff.

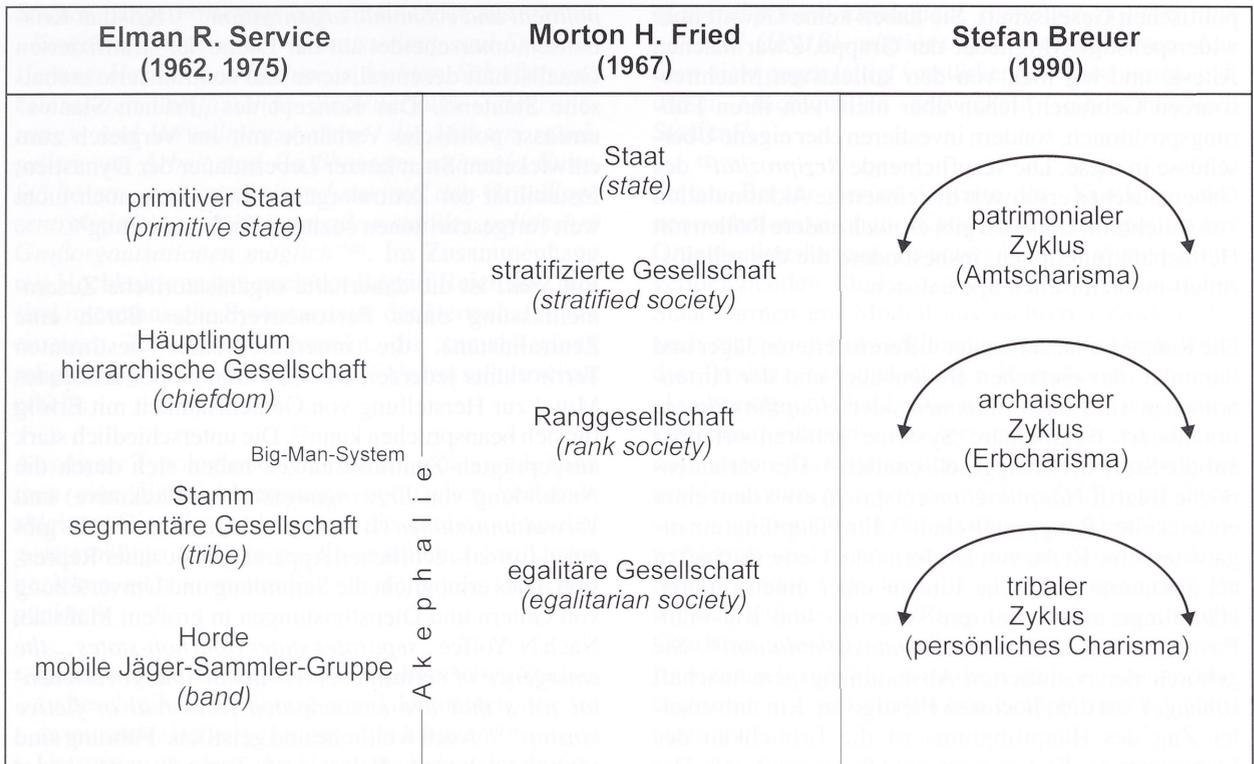


Abb. 1 Typen sozialer Komplexität.

In *egalitären Gesellschaften* sind hierarchische Differenzen zwischen einzelnen Personen und zwischen alters- und geschlechtsspezifischen Rollen nicht institutionalisiert. Es gibt die Tendenz nach in den jeweiligen Alters- und Geschlechtsklassen so viele Prestige-positionen, wie es befähigte Personen gibt, sie auszufüllen<sup>17</sup>; jeder hat den seinen momentanen Fähigkeiten und Leistungen entsprechenden Status. Die persönliche Führungsautorität beruht auf Leistung und Vorbild. Je nach persönlicher Eignung und Autorität kann es für verschiedene Typen von Aktivitäten jeweils verschiedene Führer geben. Ein solcher Führer ist ein *primus inter pares*, denn sein Lebenszuschnitt unterscheidet ihn nicht von den Geführten. Die weitgehend voneinander unabhängigen Primärgruppen können sich als Segmente<sup>18</sup> einer umfassenderen politischen Ordnung manifestieren, wenn sie in bestimmten Zyklen zusammentreten, um gemeinsame Angelegenheiten zu regeln (*Amphiktyonie*)<sup>19</sup>. Die organisatorische Schwäche der oberen Ebene hat zur Konsequenz, dass allgemeingültige Symbole, Werte und Normen der Gesellschaft dem politischen Handeln einzelner weitgehend entzogen sind<sup>20</sup>. Egalitäre Systeme organisieren akephale Gesellschaften<sup>21</sup>.

In einer *Ranggesellschaft* sind hochbewertete Statuspositionen nach unterschiedlichen Rängen normiert. Die Zahl dieser Positionen ist begrenzt. Daher sind sie nicht für alle entsprechend Talentierte erreichbar<sup>22</sup>.

Dies macht Selektionsmechanismen erforderlich. Ranggesellschaften kennen zwei Grundtypen von Führern: *Älteste* und *big men*<sup>23</sup>. Älteste sind Häupter von Verwandtschaftsgruppen (*lineages*), die in Ranggesellschaften eine besonders wichtige Rolle spielen; für ihre Ämter gibt es Sukzessionsautomatismen. Ihnen kommen auch religiöse Aufgaben zu; sie vertreten ihre Gemeinschaften gegenüber den Göttern. Die Fähigsten können hingegen zu *big men* werden; diese haben sich ihre Führungsautorität durch eigene politisch-wirtschaftlich-militärische Leistung erworben. Sie ist nicht an ein Amt, sondern an die Person ihres Trägers gebunden; es gibt daher keine Nachfolgeregelungen. Oft kann die Position eines *big man* nicht einmal das ganze Leben gehalten werden<sup>24</sup>. Beide Führertypen unterscheiden sich in ihren Lebenszuschnitten nicht wesentlich von den übrigen Mitgliedern der

<sup>17</sup> FRIED, M. H. 1967, 33.

<sup>18</sup> Zu den Begriffen *Segmentation* und *segmentäre Gesellschaft*: STAGL 1979, 6 ff.

<sup>19</sup> MÜHLMANN 1938, 10 f.; 78 ff. STAGL 1979, 15; 1992, 220.

<sup>20</sup> STAGL 1979, 17 ff.

<sup>21</sup> SIGRIST 1978, 29; 40 f.; 1994, XV f.; 158 ff. – Zur mutmaßlichen Akephalie westslawischer Gemeinschaften des 9. Jahrhunderts im östlichen Europa vgl.: Lübke 2001, 2 f.

<sup>22</sup> FRIED, M. H. 1967, 109.

<sup>23</sup> STAGL 1979, 21.

<sup>24</sup> FRIED, M. H. 1967, 146 f. SAHLINS 1972, 135 ff.; 248 ff. – Nach E. R. SERVICE (1975, 72 ff.) stellt das Big-Man-System eine Weiterentwicklung der segmentären Gesellschaft dar.

politischen Gesellschaft. Sie haben keine Gewalt über widerspenstige Mitglieder der Gruppe. Zwar machen Älteste und big men von den kollektiven Machtressourcen Gebrauch, leben aber nicht von ihren Führungspositionen, sondern investieren eher eigene Überschüsse in diese. Die verpflichtende *Reziprozität*<sup>25</sup> des Gabentausches erschwert die einseitige Akkumulation von Reichtum. Daneben gibt es noch andere Rollen mit Herrschaftsfunktionen, insbesondere die des religiös-rituell-medizinischen Spezialisten.

Die Ranggesellschaften der differenzierteren Jäger und Sammler, der einfachen Bodenbauer und der Hirtennomaden sind nach *Stämmen* oder *Häuptlingtümern* organisiert. Segmentäre Systeme gehören offenbar auf die Stufe der Ranggesellschaften<sup>26</sup>. Der variantenreiche Begriff *Häuptlingtum* entspricht etwa dem einer entwickelten Ranggesellschaft<sup>27</sup>. Ein Häuptlingtum organisiert eine Reihe von Dörfern oder Gemeinschaften als autonome politische Einheit unter einem Führer. Häuptlinge haben mehrere Ältesten- und Big-Man-Positionen auf sich vereint (*Statuskumulation*)<sup>28</sup>. Sie gehören der postulierten Abstammungsgemeinschaft (*lineage*) mit dem höchsten Prestige an. Ein universeller Zug des Häuptlingtums ist die Erbllichkeit des Status über das Erstgeburtsrecht (*Primogenitur*)<sup>29</sup>. Der Häuptling empfängt Tribute und Dienstleistungen, die als Geschenke an Anhänger weitergegeben werden (*Redistribution*), um eine stabile Gefolgschaft (*Kriegereelite*) aufzubauen. Die Gabe drückt Überlegenheit aus, ihre Annahme ohne entsprechende Gegenleistung bedeutet Unterwerfung; eine Akkumulation von *Prestigegütern* bekräftigt die soziale Überlegenheit<sup>30</sup>. Ansehen und Rang des Einzelnen hängen von der Nähe zum Häuptling ab (*Deszendenzstruktur*)<sup>31</sup>.

In *stratifizierten Gesellschaften* sind hochbewertete Statuspositionen noch seltener und noch stärker in sich gestuft. Die Konkurrenz um diese Positionen wird dadurch eingeschränkt, dass sich die Gesellschaft in *Strata* gliedert und der Zugang zu den hochbewerteten Statuspositionen von den oberen Strata monopolisiert wird<sup>32</sup>. Die Oberschicht (Aristokratie), aus der die Träger politischer Führungsrollen traditionsgemäß hervorgehen, ist von den unteren Schichten durch ihren Lebensstil deutlich unterschieden, denn sie ist zumeist von unmittelbarer Arbeit für ihren Lebensunterhalt freigestellt. Oft kulminiert das obere Stratum in einem Herrscher, der als Vertreter der Götter gegenüber den Menschen fungiert (*sakrales Königtum*). Allgemein ist eine starke soziale und wirtschaftliche Differenzierung zu beobachten; anstelle des Verwandtschaftsbezuges erfährt nun das Territorium eine stärkere Wertschätzung<sup>33</sup>.

Stratifizierte Gesellschaften „*lacking political institutions of state level are almost impossible to find, although the stage of stratification-without-stateship must have occurred several times in the evolution of complex*

*political and economic organization*“<sup>34</sup>. Kristian Kristiansen unterscheidet auf der Ebene der stratifizierten Gesellschaft dezentralisierte und zentralisierte archaische Staaten<sup>35</sup>. Das Konzept des „Frühen Staates“ umfasst politische Verbände mit im Vergleich zum entwickelten Staat kurzer Lebensdauer der Dynastien, Instabilität der Zentralorgane sowie einer noch nicht weit fortgeschrittenen sozialen Differenzierung<sup>36</sup>.

Ein *Staat* ist die dauerhafte organisatorische Zusammenfassung eines Personenverbandes durch eine Zentralinstanz, die innerhalb eines bestimmten Territoriums jederzeit das Gewaltmonopol als letztes Mittel zur Herstellung von Gemeinsamkeit mit Erfolg für sich beanspruchen kann<sup>37</sup>. Die unterschiedlich stark ausgeprägten Zentralinstanzen haben sich durch die Ausbildung von *Erzwingungsstäben* (Exekutive) und *Verwaltungsstäben* (Bürokratie) konsolidiert<sup>38</sup>. Es gibt einen formal-rechtlichen Apparat gewaltsamer Repression. Dies ermöglicht die Sammlung und Umverteilung von Gütern und Dienstleistungen in großem Maßstab. Nach N. Yoffee „*separates states from non-states ... the emergence of certain socioeconomic and governmental roles that are emancipated from real or fictive kinship*“<sup>39</sup>. Auch weltliche und geistliche Führung sind oftmals getrennt, Palast und Tempel voneinander geschieden. Die Ursprünge von Hochkulturen und

<sup>25</sup> SAHLINS 1972, 191 ff.

<sup>26</sup> STAGL 1979, 22.

<sup>27</sup> SCHIER 1998, 502 f. STEUER 1999.

<sup>28</sup> STAGL 1979, 21; 1992, 226.

<sup>29</sup> SERVICE 1975, 74.

<sup>30</sup> Zu den Zirkulationsverhältnissen von Gütern und dem Stellenwert des Ökonomischen in archaischen Subsistenzgesellschaften: MEILLASSOUX 1973, 35 ff.

<sup>31</sup> Die Statusposition des Einzelnen ist umso höher, je später sich seine lineage von der Abstammungslinie des jeweiligen Häuptlings abgezweigt hat (SERVICE 1975, 79 f. Fig. 2. SCHIER 1998, 503 Abb. 2).

<sup>32</sup> FRIED, M. H. 1967, 186: „... members of the same sex and equivalent age status do not have equal access to the basic resources that sustain life“.

<sup>33</sup> STAGL 1979, 4.

<sup>34</sup> FRIED, M. H. 1967, 185.

<sup>35</sup> KRISTIANSEN 1998, 46 ff.

<sup>36</sup> KÜRSAT-AHLERS 1994, 91 f. – H. J. M. CLAESSEN und P. SKALNÍK (1978, 640) definieren: „The early state is a centralized socio-political organization for the regulation of social relations in a complex, stratified society divided into at least two basic strata, or emergent social classes – viz. the rulers and the ruled –, whose relations are characterized by political dominance of the former and tributary obligations of the latter, legitimized by a common ideology of which reciprocity is the basic principle“.

<sup>37</sup> WEBER 1972, 29. STAGL 1992, 214. – Staaten im heutigen, engeren Sinne entwickelten sich erst in der Neuzeit nach Ablösung feudalrechtlicher Herrschaftsverhältnisse. Zuweilen wird aber bereits den germanischen Stammesverbänden Staatlichkeit zugesprochen: DEMANDT 1980. Ein sehr weitgefasstes Staatsverständnis kommt auch in der Vorstellung zum Ausdruck, der Weg vom Stamm zum Staat sei bereits dann zurückgelegt, wenn in einem Stamm aus mehreren Häuptlingtümern einer der Häuptlinge die zentrale Macht erringe (STEUER 1999, 296). Zu Formen politischer Herrschaft in archaischen Staaten: BREUER 1990.

<sup>38</sup> WEBER 1972, 17 f.; 26 f. passim. STAGL 1979, 17.

<sup>39</sup> YOFFEE 1993, 69.

Staaten hängen offenbar eng miteinander zusammen: „Komplexe Systeme der Arbeitsteilung und Spezialisierung, Herren- und Bildungsschichten, Schriften und Literaturen, umfassende Besteuerungs-, Rekrutierungs- und Verwaltungssysteme, die Massenorganisation von Arbeit und Großbauten, nationale Kulte, Städte etc. sind anscheinend nur auf der Grundlage zentralisierter und einigermaßen stabiler politischer Großorganisationen möglich“<sup>40</sup>. Im Zusammenhang mit Hochkulturen tritt auch der Begriff Reich auf: hier sind interethnische Systeme unter der Herrschaft einer einzigen Zentralinstanz vereint, die zumeist einen religiös begründeten Anspruch auf Universalherrschaft erhebt.

Aus dieser Typologie sozialer Komplexitätsgrade kann man eine Entwicklungsreihe politischer Verbände ableiten. Die Einwände gegen die evolutionistische, gesetzmäßige Abfolge gesellschaftlicher Strukturen beziehen sich vornehmlich auf folgende Gesichtspunkte<sup>41</sup>:

- Es sei wesentlich leichter, die idealtypischen Stadien zu beschreiben, als überzeugend darzulegen, wie sie auseinander hervorgegangen sein könnten.
- Umstritten ist, ob es eine Gesetzmäßigkeit der Stufenabfolge gibt; inzwischen hat man die Vorstellung einer geradlinigen Entwicklung menschlicher Gesellschaften weitgehend aufgegeben. Die evolutionistische Typologie lasse keine rezessiven Kulturentwicklungen zu, die besser mit zyklischen Modellen beschrieben werden können<sup>42</sup>.
- Auch wird kritisiert, dass die Kategorien zu weit gewählt seien und ihre Trennschärfe nicht ausreiche, worunter die terminologische Klarheit leide. Insbesondere der ständigen Modifikationen unterliegende Begriff *Häuptlingtum* sei zu allgemein gefasst, um von analytischem Nutzen zu sein<sup>43</sup>.
- Räumliche Aspekte würden nur unzureichend berücksichtigt. Dies betreffe nicht nur die regionale Diversifizierung im Allgemeinen und damit die Frage, ob die wichtigsten Stufen der evolutionistischen Entwicklungsmodelle universal seien, sondern auch die Unterschiede zwischen Zentrum und Peripherie<sup>44</sup>.
- Schließlich wird die Anwendbarkeit ethnozoologischer Analogien aus rezenten, außereuropäischen *Naturvölkern* auf die ur- und frühgeschichtlichen Verhältnisse Mitteleuropas in Frage gestellt.

Grundsätzliche Kritik an sozialen Typologisierungsversuchen übte Michael Mann: Da Gesellschaften aus sich überlagernden Netzen sozialer Interaktion bestünden, gäbe es ein Kontinuum sozialer Organisationsformen, ein sich permanent wandelndes System von Einzelbeziehungen. Nach M. Mann bestehen Gesellschaften aus „multiple overlapping and intersecting sociospatial networks of power“<sup>45</sup>. Eine Analyse von gesellschaftlichen Strukturen lasse sich am besten als eine Untersuchung der „four sources

of social power: ideological, economic, military, and political (IEMP) relationships“<sup>46</sup> organisieren. Aus dem sich gegenseitig verstärkenden Zusammenspiel dieser Machtquellen entwickeln sich schließlich Staaten<sup>47</sup>.

Stefan Breuer berücksichtigte die Kritik an den neoevolutionistischen Klassifikationen politischer Organisationsformen. Er entwickelte in seiner kulturvergleichenden Studie zur Ausbildung archaischer Staatsformen ein Modell aus mehreren Zyklen, das auch regressive Entwicklungen zulässt<sup>48</sup>. Damit kann die Tendenz fortschreitender Komplexität und die gleichzeitig zu beobachtende Vielfalt politischer Organisationsformen besser erklärt werden als mit unilinearen Stufenmodellen. S. Breuer unterscheidet tribale, archaische und patrimoniale Zyklen, die ihrerseits – anknüpfend an die Terminologie Max Webers – wiederum jeweils mit persönlichem Charisma, Erbcharisma oder Amtscharisma zu verbinden seien<sup>49</sup>. Im tribalen Zyklus ist der Rang durch das persönliche Charisma eines big man oder Häuptlings determiniert<sup>50</sup>. Im archaischen Zyklus wird die Zugehörigkeit zu einer bestimmten gesellschaftlichen Schicht durch Geburt bestimmt<sup>51</sup>.

Die Klassifikation archäologischer Kulturkomplexe nach ethnologisch-politischen Kriterien ist nicht unproblematisch. Die für eine Hierarchisierung maßgeblichen Erscheinungen sind nämlich nicht Subjekte direkter Untersuchungen, sondern werden aus indirekten Beobachtungen abgeleitet. Zudem sind die Begriffe der Politikethnologie oftmals nicht in ausreichender Klarheit definiert. Terminologien, Einteilungsgesichtspunkte und typusbestimmende Merkmale werden von

<sup>40</sup> STAGL 1992, 215..

<sup>41</sup> FRIEDMAN, Rowlands 1977. BREUER 1990, 42 f. SCHIER 1998, 503 f. MÜLLER, J. 2001, 28 ff.

<sup>42</sup> BREUER 1990.

<sup>43</sup> YOFFEE 1993. KRISTIANSEN 1998, 44. SCHIER 1998, 505. – Nach N. YOFFEE (1993, 60) werden Häuptlingtümer von Archäologen so häufig identifiziert, da „something must precede states that is not even crypto-egalitarian, yet is not exactly state-like, and it requires a name“. Die Kritik an neoevolutionistischen Klassifikationssystemen zeige allerdings, „that the typological effort to identify a chiefdom was and is useless“ (YOFFEE 1993, 64). – H. STEUER (1999, 293) verweist darauf, „daß sorgsam beachtet werden muß, von welcher Art H. jeweils gesprochen wird, um die Interpretation arch. Befunde“ bewerten zu können.

<sup>44</sup> KRISTIANSEN 1998, 52 ff.

<sup>45</sup> MANN 1986, 1.

<sup>46</sup> MANN 1986, 2. – Ebenso: KRISTIANSEN 1998, 54.

<sup>47</sup> YOFFEE 1993, 70 f. – N. YOFFEE (1993, 69) unterscheidet allerdings nur drei Macht-Dimensionen: Ökonomie, Ideologie und Politik. – Zum Konzept der „broad trajectories of change“, die als Subkomponenten des Prozesses kultureller Evolution verstanden werden können: HAAS 2001, 16 f.

<sup>48</sup> BREUER 1990, 44 f. Abb. 1.

<sup>49</sup> WEBER 1972, 654 ff.

<sup>50</sup> BREUER 1990, 45 ff.

<sup>51</sup> BREUER 1990, 55 ff.



Abb. 2 Historische Stätten der unteren Elblände (8.–12. Jahrhundert).  
Untersuchungsgebiet grau hinterlegt.

einzelnen Autoren unterschiedlich gewichtet. Die Übertragung einer sozialen Typologie in Aspekte der materiellen Kultur ist methodisch umstritten. Burgwälle, zeremonielle Zentren oder Steinbauten sind hinsichtlich ihrer Aussagen über politische Organisationsformen traditioneller Gesellschaften vieldeutig<sup>52</sup>. Die Beurteilung archäologischer Befunde ist oftmals subjektiv geprägt. Wann ist beispielsweise eine Architektur politischer Organisationstypen als schwieriges, aber keineswegs aussichtsloses Unterfangen. Die Klassifikationsversuche der politischen Ethnologie sind gleich-

wohl für die Archäologie nützlich, sofern man die historische Entwicklung nicht ausschließlich als eine Abfolge individueller, einmaliger Ereignisse deutet. Denn die Typologien bieten einen theoretischen Rahmen an, in dem über Verteilung von Macht und ihre Legitimation nachgedacht werden kann; sie erlauben auf allgemeiner Ebene eine Annäherung an vergangene gesellschaftliche und politische Organisationsformen.

<sup>52</sup> So gilt das Auftreten von Monumentalarchitektur einerseits als entscheidendes Indiz für den Übergang vom Häuptlingtum zum Staat; andererseits wird dieses Kriterium für die Identifizierung von Häuptlingtümern herangezogen (BREUER 1990, 61 f.).

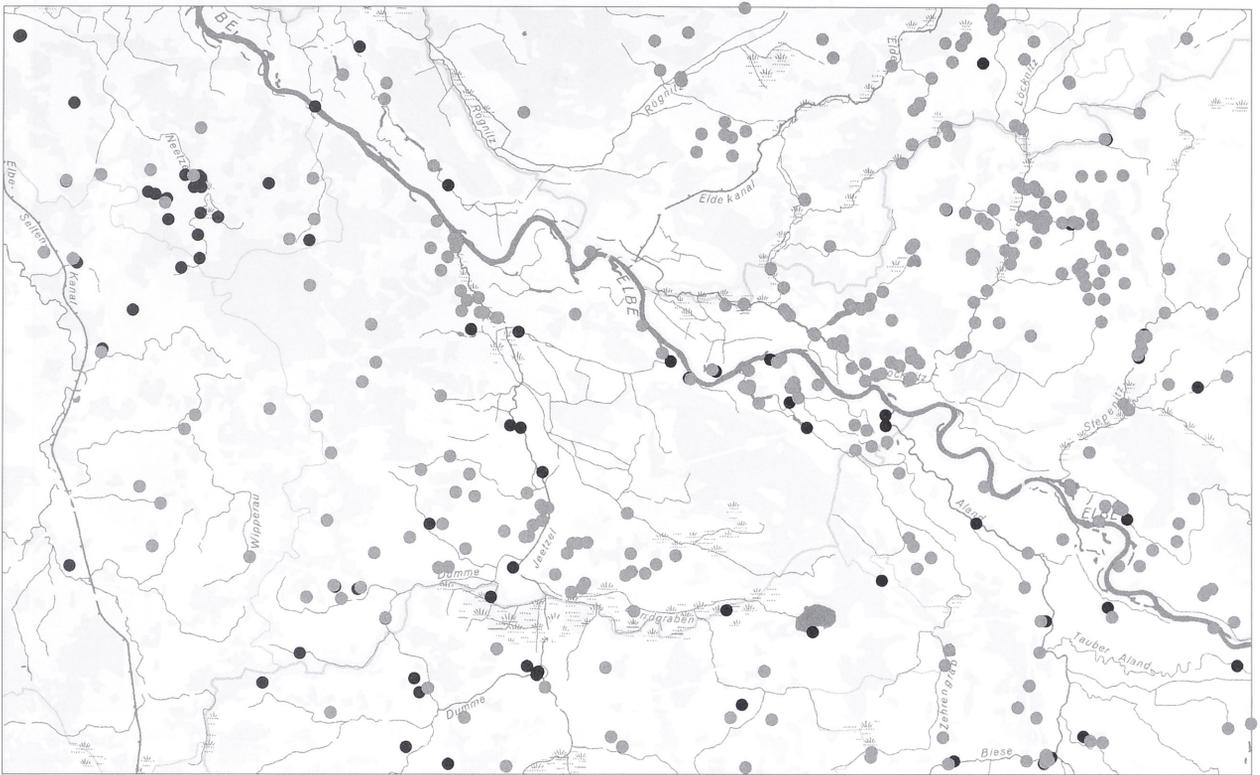


Abb. 3 Unteres Mittelbegebiet. Fundstellen des 6.–12. Jahrhunderts. Dunkelgrau = slawische Fundstellen, Schwarz = sonstige frühgeschichtliche Fundstellen, Hellgrau = Wald. Kartengrundlage abgeleitet aus: Digitaler Topographischer Karte 1:500.000 (DTK 500).

### Sozialpolitische Organisationsformen in den frühgeschichtlichen unteren Elblanden

Die nachfolgenden Ausführungen beziehen sich vornehmlich auf einen Raum beiderseits der unteren Elbe mit einem engeren Untersuchungsgebiet zwischen Lüneburg im Nordwesten und Stendal im Südosten, das einen 6.000 km<sup>2</sup> großen Landschaftsausschnitt umfasst (Abb. 2). Es erstreckt sich über einen Naturraum der im Wesentlichen durch das Hannoversche Wendland<sup>53</sup> und die angrenzenden Landschaften in Prignitz, Lüneburger Heide und Altmark umschrieben wird. Die Elbtalniederung trennt den nordöstlichen vom größeren südwestlichen Teil des Gebiets. Die quantitativ-qualitative Analyse der frühgeschichtlichen Besiedlung in diesem Raum kann sich auf 409 Fundstellen des 6. bis 12. Jahrhunderts stützen. Etwa 80 % der Fundstellen sind als slawisch anzusprechen; eine weitgehende ethnische Gebundenheit der im Fundmaterial vorherrschenden Keramik wird dabei unterstellt (Abb. 3). Überdurchschnittlich hoch ist der Anteil slawischer Plätze im Gebiet nördlich der Elbe und im Landkreis Lüchow-Dannenberg; relativ gering dagegen im Westen und Süden. Im Einzelnen handelt es sich um 237 slawische Siedlungen, 27 Burgwälle, 19 Bestattungsplätze und 5 Hortfunde sowie einige Einzelfunde und in ihrer Befundansprache unsichere Plätze.

Nach Analyse der sozialen und politischen Komplexität westslawischer Gesellschaften vertreten J. Herrmann und C. Lübke stark voneinander abweichende Auffassungen. Während J. Herrmann eine Herrschaftsstruktur zu erkennen vermeint, die einer ursprünglich organisierten Grundherrschaft entsprach<sup>54</sup>, charakterisiert C. Lübke die westslawischen Gemeinschaften als akephale Gesellschaften<sup>55</sup>. Dieser offenkundige, von ideologischer Orientierung möglicherweise nicht ganz unbeeinflusste Widerspruch in der Beurteilung vorstaatlicher Verhältnisse im östlichen Mitteleuropa fordert zwar eine Beschäftigung mit dem Thema geradezu heraus. Indessen bietet das untere Mittelbegebiet aufgrund seiner peripheren Lage am Rande der slawischen Ökumene und der Möglichkeiten wechselseitiger germanisch-slawischer Beeinflussung keine optimalen Voraussetzungen für ein sorgsames Abwä-

<sup>53</sup> Die Bezeichnung *Hannoversches Wendland* wird häufig synonym für den 1932 gebildeten Landkreis Lüchow-Dannenberg verwendet. Im engeren Sinne umfasst das Hannoversche Wendland lediglich den zentralen Bereich des vormaligen Kreises Lüchow oder die heutige Samtgemeinde Lüchow und einige angrenzende Ortschaften.

<sup>54</sup> HERRMANN, J. 1968, 177.

<sup>55</sup> LÜBKE 2001, 2 f.; 2004, 50 f.; 64 f. – Die Begriffe *segmentär* und *akephal* verwendet C. Lübke im allgemeinen Wortsinn, ohne ihre in der politischen Ethnologie herausgearbeiteten Bedeutungsinhalte zu berücksichtigen.

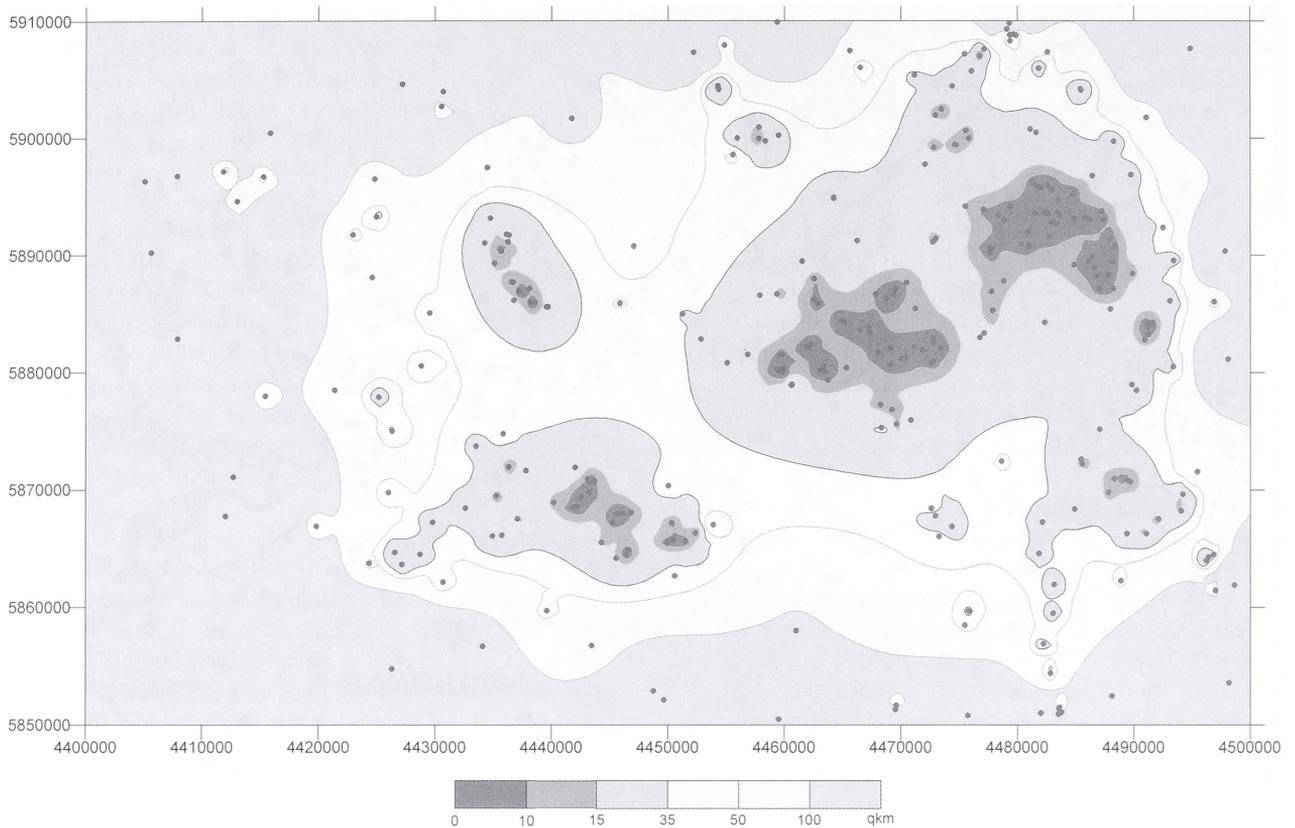


Abb. 4 Unteres Mittelbegebiet. Dichte slawischer Fundstellen, gemessen in der Größe ihrer Thiessen-Polygone.

gen der Argumente. Auch der für diese Thematik nicht befriedigende archäologische Forschungsstand legt nahe, die soziopolitischen Organisationsformen eher allgemein zu analysieren.

In der germanisch geprägten Welt werden die gesellschaftlichen Verhältnisse der Merowingerzeit oftmals mit hierarchisch gestuften Häuptlingtümern gleichgesetzt. Der Übergang von der offenen Ranggesellschaft aus rivalisierenden Familienverbänden zur stratifizierten Adelsgesellschaft des archaischen Staates führte von der Merowinger- zur Karolingerzeit<sup>56</sup>. Herrschaft gründete im frühen Mittelalter auf Personenverbänden, die durch Gefolgschaft und Huldigung miteinander verbunden waren. Der König wahrte den Frieden, ohne den adligen Konsens zu verlieren. Durch den König legitimierte der Adel seine Macht und deren Erweiterung, durch ihn erwarb er die sichersten Rechtstitel und aussichtsreichsten Anwartschaften auf Güter und Ämter; ihm schuldete er daher besondere Treue. Die Aussicht auf Zugewinn stärkte die Loyalität führender Adelssippen gegenüber dem König. Die verpflichtende Reziprozität des frühmittelalterlichen Gabentausches wirkte zwar einseitiger Akkumulation von Reichtum entgegen, lässt aber Expansion als Notwendigkeit erfolgreicher Herrschaft erscheinen. Der Königsschatz war konsensbildendes Machtzentrum; wer nichts mehr

schenken konnte, lief Gefahr, seine Macht zu verlieren<sup>57</sup>. Die unmittelbare, personale Form der Herrschaft fand im Lehnswesen ihre spezifisch mittelalterliche Ausprägung. Mit Ausbildung der Landesherrschaft trat seit dem 13. Jahrhundert das Territorialprinzip an die Stelle des Personenverbandes.

Die sozialen und politischen Verhältnisse der Slawen erreichten im 7./8. Jahrhundert das Stadium der militärischen Demokratie<sup>58</sup>, die allgemein mit Häuptlingtümern und Ranggesellschaften gleichgesetzt wird<sup>59</sup>. Für das Territorium eines Häuptlingtums zeichnen sich nach H. Steuer regelmäßig Durchmesser von bis zu

<sup>56</sup> STEUER 1999, 304 f.

<sup>57</sup> FRIED, J. 1994, 112 ff.; 171 f.; 193 f.

<sup>58</sup> STEUER 1999, 298. HARDT 2002, 249 f. – Vgl. dazu auch H. GRÜNERT (1989, 323): „Bei den Slawen befanden sich die urgesellschaftlichen Verhältnisse bereits von der Zeit der Wanderungen in Auflösung. Veneter, Sklawenen und Anten bildeten schon im 6. Jh. größere Stammesverbände auf der Stufe der militärischen Demokratie“. – Die marxistische Geschichtsschreibung verwendete mehr oder weniger synonym für die Bezeichnung *Häuptlingtum* den bereits von L. H. Morgan eingeführten, jedoch bis heute nicht klar abgegrenzten Begriff *militärische Demokratie*, der die Spät- und Auflösungsperiode der *Gentilgesellschaft* am Übergang von der *Urgesellschaft* zur *Klassengesellschaft* bezeichnen soll (HERRMANN, J. 1982. GRÜNERT 1989, 56 ff.; 311 ff.).

<sup>59</sup> BRÄTHER 2001, 311 ff.

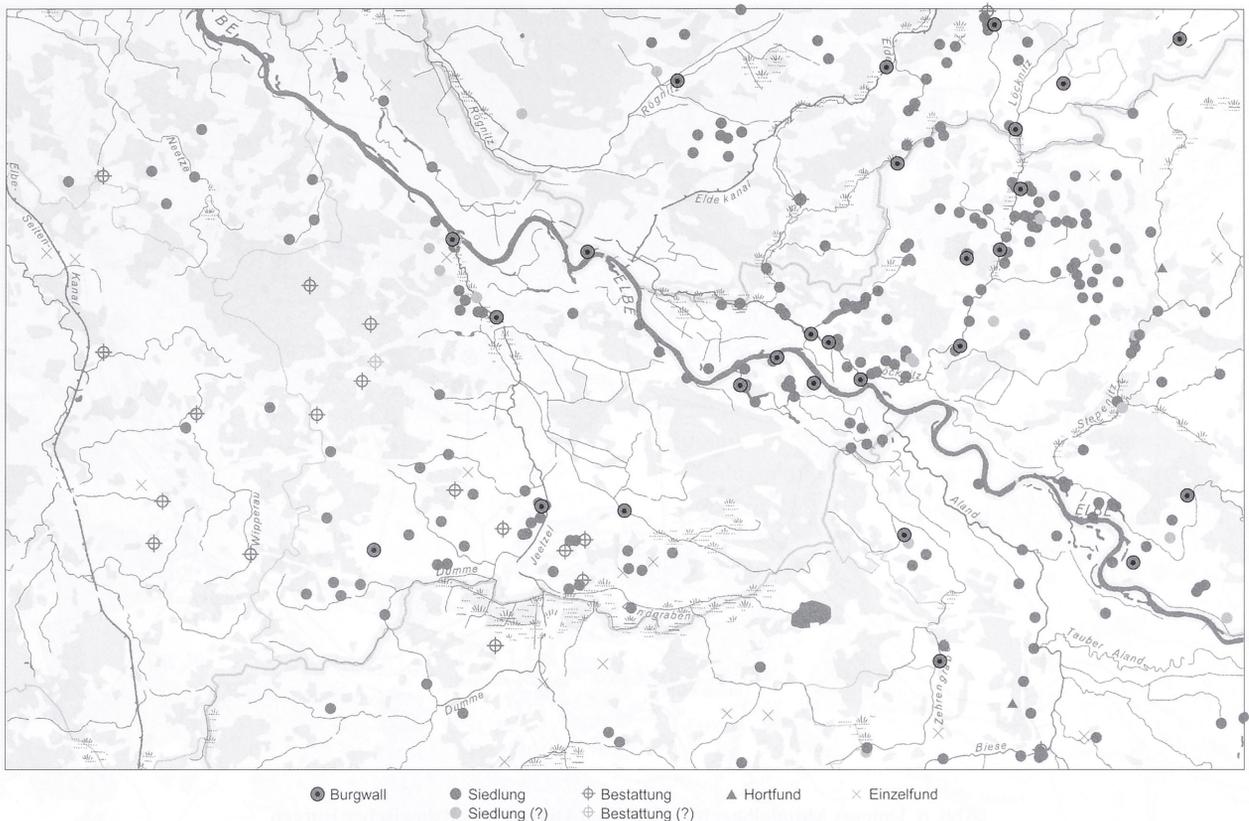


Abb. 5 Unteres Mittelbegebiet. Befundgattungen slawischer Fundstellen. Kartengrundlage abgeleitet aus: DTK 500.

50 km ab<sup>60</sup>; das wären knapp 2.000 km<sup>2</sup>. Zur Ermittlung der Flächenerstreckung des slawischen Siedlungsverbandes beiderseits der unteren Mittelbe wurden alle Fundstellen entsprechender Zeitstellung und ethischer Zuordnung kartiert (Abb. 3). Die Dichte der Fundstellenverteilung wurde in vorliegender Untersuchung mit Isolinien wiedergegeben. Diese generalisierende Darstellungsform wirkt bei fehlenden Datensätzen (Fundstellen) ausgleichend auf das Gesamtbild. Außerdem kann der geringeren räumlichen Auflösung großmaßstäbiger Kartierungen Rechnung getragen werden. Schließlich lassen sich auf diese Weise räumliche Konzentrationen unabhängig von visuellen Eindrücken nach objektiven Kriterien abgrenzen. Isolinienkarten sind eine angemessene Darstellungsform zur Charakterisierung der Verteilungsmuster von Punkten<sup>61</sup>. Ein geeignetes Dichtemaß ist die Flächengröße der Thiessen-Polygone. Es gilt: Je kleiner die Polygone, desto größer die Dichte. Während die Lage der Punkte im Raum durch ihre x- und y-Koordinaten eindeutig bestimmt ist, gibt der z-Wert die Flächengröße der Thiessen-Polygone an. Für die Isolinienkartierung Abb. 4 wurde die Größe der Thiessen-Polygone auf der Grundlage aller lokalisierbaren slawischen Fundstellen ermittelt. Als ein den Daten besonders gut angepasstes Verfahren zur Interpolation der Werte eines regelmäßigen Gitternetzes, aus dem in einem zweiten Schritt die

Isolinien abgeleitet werden, hat sich empirisch der mit der Prozedur *inverse distance to a power* verbundene Algorithmus erwiesen<sup>62</sup>. Die Dichtekarte Abb. 4 zeigt den klar abgrenzbaren Siedlungsraum slawischer Gemeinschaften beiderseits der unteren Mittelbe, der vom Arbeitsgebiet vollständig erfasst wird. Deutlich sind von West nach Ost fortschreitend die bekannten Besiedlungsschwerpunkte am Unterlauf der Jeezel, im Raum Lüchow, am Höhbeck und bei Lenzen sowie im Gebiet um Karstädt mit ihren internen Differenzierungen zu erkennen. Die rot markierten Flächen, das zentrale Siedlungsgebiet der Linonen, entsprechen nach ethnologisch-politischen Kriterien etwa der Größe eines Häuptlingtums.

Ein dichtes Netz von Burgwällen ist ein charakteristisches Element der slawischen Kulturlandschaft. Der slawische Burgenbau bezeugt die Ausbildung organisatorischer Zentren und eines hierarchischen Siedlungssystems. Prestigegüter spiegeln Fernbeziehungen mit Zentrallandschaften komplexerer politischer Einheiten wider. Zugleich symbolisieren die Befestigungs-

<sup>60</sup> STEUER 1999, 301.

<sup>61</sup> MALMER 1962, 697 ff. Abb. 120–124. SAILE 2003, 260 f. Abb. 2–5. ZIMMERMANN, WENDT 2003, 493 ff.

<sup>62</sup> SURFER 2002, 114 ff.

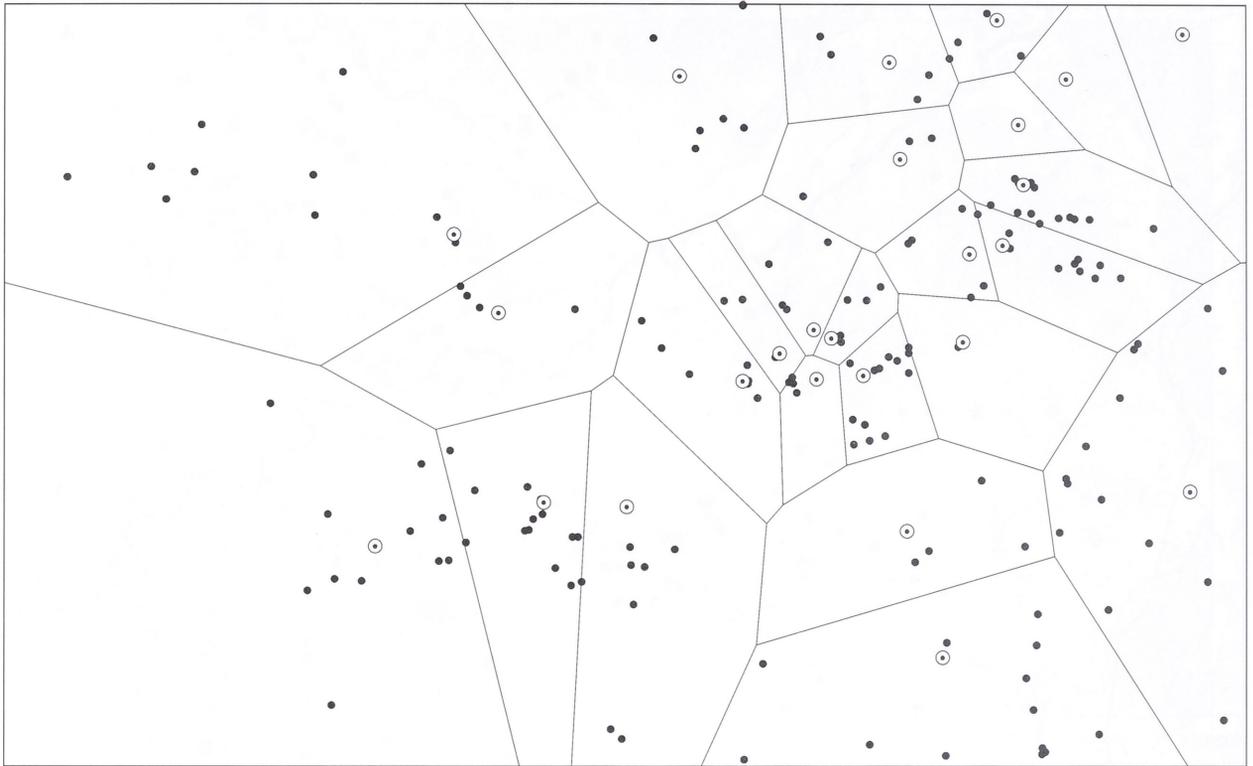


Abb. 6 Unteres Mittelbegebiet. Thiessen-Diagramm altslawischer Burgen.  
Punkte = Slawische Siedlungen, Doppelkreise = Slawische Burgwälle

anlagen politische Autonomie sowie zunehmende soziale Polarisierung und Absonderung einer emanzipierten Elite, die später zur Grundlage für die Herausbildung frühfeudaler Staaten werden konnte; etwa in Mähren (Mojmíriden), Böhmen (Přemysliden) und Polen (Piasten)<sup>63</sup>.

An der unteren Mittelbe reihen sich die Burgwälle insbesondere im Löcknitzgebiet perlschnurartig an dem Gewässer auf (Abb. 5). Gleichzeitig wurden Burgen oftmals in Einmündungsbereichen von Nebenflüssen der Elbe angelegt, wie die Geländesituationen an Seege, Löcknitz und Jeetzel eindrucksvoll belegen. Die Größe der Burgwälle schwankt – gemessen an den umschlossenen Innenflächen – zwischen 0,1 und 1,5 ha; das Mittel liegt bei 0,5 ha. Dabei sind die Wälle der Prignitz mit 0,8 ha durchschnittlich etwa doppelt so groß wie die Anlagen im Hannoverschen Wendland. Die jungslawischen Burgen sind mit 0,6 ha tendenziell etwas größer als die altslawischen.

Eine Abschätzung der einstigen Größe von Burgsiedlungskammern kann über Thiessen-Diagramme erfolgen<sup>64</sup>. Bei Anwendung dieser Methode zur Mustererkennung wird unterstellt, dass nahezu alle Burgwälle bekannt sind, ähnliche Funktionen besaßen und zumindest zu einem Zeitpunkt innerhalb der gewählten Zeitscheibe gleichzeitig bestanden (Abb. 6). Natürlich werden Lage und Form der einstigen Gefilde von den

konstruierten Polygonen stark abweichen; gleichwohl können sie eine Approximation an historisch relevante Größenordnungen darstellen<sup>65</sup>. Den hier maßgeblichen Überlegungen liegen Flächen zugrunde, die keine Berührung mit der Außengrenze des Arbeitsgebietes haben und deren Polygone ausschließlich über das Verhältnis zu benachbarten Punkten konstruiert wurden. In die altslawische Zeitscheibe fallen 14 Polygone. Die Flächeninhalte der altslawischen Polygone schwanken zwischen 52 und 247 km<sup>2</sup>, im Mittel liegen sie bei 109 km<sup>2</sup>. Eine altslawische Burgsiedlungskammer im unteren Mittelbegebiet hatte einen mittleren Durchmesser von 12 km.

<sup>63</sup> GRÜNERT 1989, 325.

<sup>64</sup> Thiessen-Polygone geben die Region um einen Punkt an, die ihn von seinen nächsten Nachbarn abgrenzt. Das Thiessen-Polygon eines Punktes wird durch Bildung der Mittelsenkrechten von allen Nachbarpunkten ermittelt. Die Schnittpunkte dieser Mittelsenkrechten schneiden sich an den Thiessen-Scheitelpunkten. Ihre Verbindung ergibt das Thiessen-Polygon.

<sup>65</sup> Die Verteilung der Siedlungen, über deren rechtliche Stellung zu den Burgen nur wenig bekannt ist, verdeutlicht den künstlichen Charakter der Polygone insbesondere dann, wenn Punktwolken durch Mittelsenkrechten zerteilt werden. Größe und Form der einstigen Gefilde wurde nicht nur durch die Lagebeziehungen der Burgwälle bestimmt, sondern sie waren vorrangig von Naturraumparametern und Siedlungsstrukturen abhängig, die heute vielfach nicht mehr exakt erfassbar sind. Verlaufen die Polygonzüge jedoch durch weitgehend siedlungsleere Räume, gewinnt man den Eindruck, dass ehemalige Verteilungsmuster und räumliche Bezüge erkennbar werden.



Abb. 7 Frühgeschichtliche Fundstellen am Höhbeck und bei Lenzen. Nach PUDELKO 1972 a, 105 Abb. 1 (stark verändert).

Punkte = slawische Siedlungen, Doppelkreise = slawische Burgwälle, Rechteck = Höhbeck-Kastell. 1 Meetschow,

2 Vietze-Vietzer Schanze, 3 Brünkendorf-Schwedenschanze, 4 Lenzen-Burgberg, 5 Gortow-Elbholz,

6 Lenzen-Kapünchenort, 7 Lenzen-Neuehaus.

Auffällig ist die Verdichtungszone mittelslawischer Burgwälle im Raum Höhbeck-Lenzen (Abb. 7). Hier kreuzte ein Altweg das Elbtal; ein Zusammenhang zwischen dem Burgenbau und den Konflikten des 10. Jahrhunderts liegt nahe. Möglicherweise haben die Slawen auch in diesem Bereich mit einer Intensivierung des Befestigungsbaues auf die militärischen und politischen Entwicklungen unter Heinrich I. reagiert. Deutlich ist die Verdichtungszone an der dezentralen Lage ihrer Burgen in den Polygonen zu erkennen (Abb. 6). Vermutlich bestanden nicht alle Wallanlagen gleichzeitig und wahrscheinlich nahmen sie unterschiedliche funktionale Positionen in einem durch mehrere Hierarchieebenen und vielfältige gegenseitige Abhängigkeiten charakterisierten Burgensystem ein.

Die Ablösung der slawischen Herrschaft erfolgte auch am Unterlauf der Jeezel um die Mitte des 12. Jahr-

hunderts. Parallel dazu vollzogen sich ein Wandel im Burgenbau und der Übergang von der Gurtfurchenkeramik zur Kugeltopfware, während eine Reihe von Friedhöfen noch bis in das 13. Jahrhundert in slawischer Tradition fortgeführt wurde. Die Grabfunde konzentrieren sich an der westlichen Peripherie des von Slawen erschlossenen Raumes, der vergleichsweise wenige slawische Siedlungsfunde erbrachte. Es entsteht der Eindruck, dass – bis in das 13. Jahrhundert hinein – in einer schon weitgehend deutsch bestimmten Umwelt bewusst an überkommenen Bestattungstraditionen festgehalten wurde (Abb. 8). Längere Zeit bestand wohl ein heidnischer Synkretismus mit christlichen Zügen; auch die Apostasie vom christlichen Glauben dürfte zahlreich gewesen sein. Erst Mitte des 13. Jahrhunderts nahmen die letzten Slawen das Christentum an. Deutlich zeigen sich hier unterschiedliche Geschwindigkeiten im Wandel ethnisch-religiöser Identifikationsmuster.

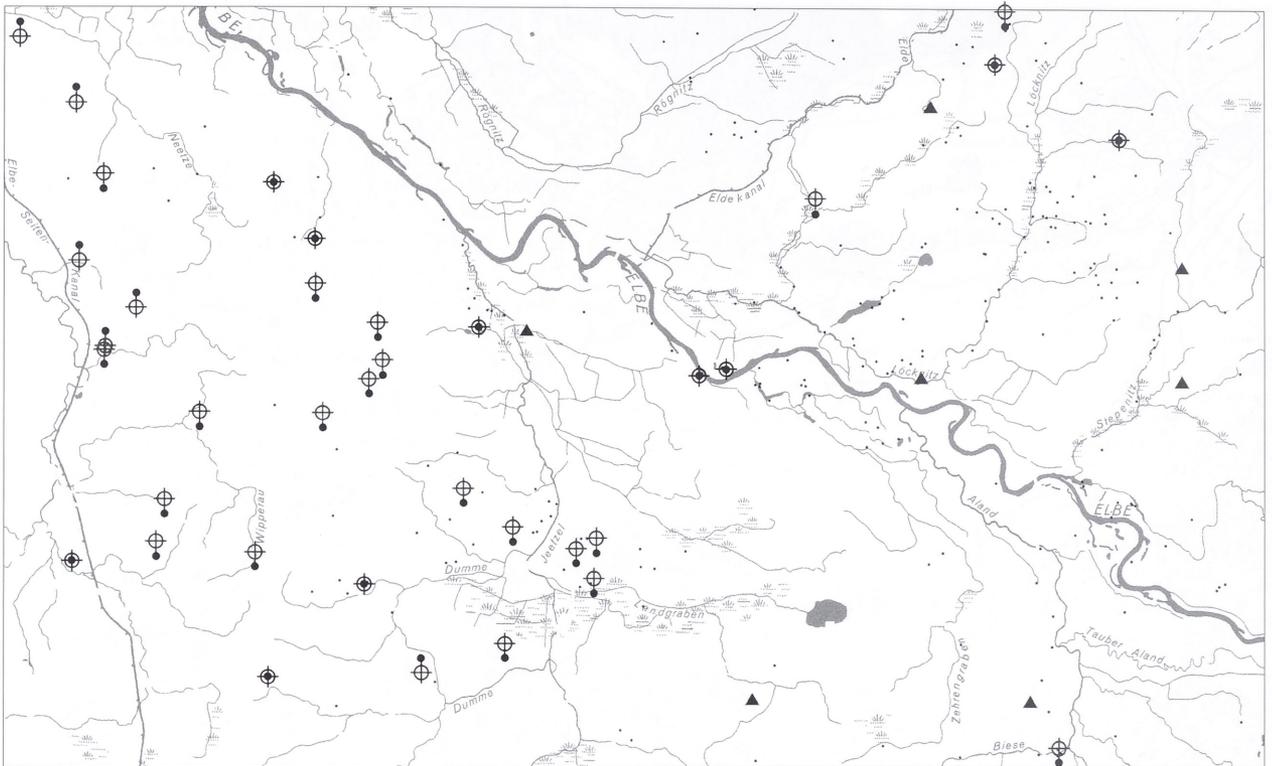


Abb. 8 Unteres Mittelbegebiet. Verteilung der Bestattungen (⊕ = slawisch, ⊕ = sächsisch, ⊕ = unbestimmt), Hortfunde (▲) und slawischen Siedlungen (schwarze Punkte) im Untersuchungsgebiet.

Die pagane Reaktion der Nordwestslawen auf das Vordringen differenzierterer Gesellschaftsformen – deren Entwicklung sich im germanisch-deutschen Raum bereits vollzog und die sich auch bei den Slawen durchzusetzen begannen – verhinderte nach vorübergehendem Erfolg überkommener Strukturen eine zukunftsfähige politische Ordnung mit ausgedehnten slawischen Herrschaftsbereichen zwischen Elbe und Oder. Insofern verharteten diese Gebiete – legt man die ethnozoologische Klassifikation von S. Breuer zugrunde – in den Entwicklungsstufen des archaischen Zyklus, während sich die frühen Staaten in den breiten Bahnen patrimonialen Geschehens bewegten<sup>66</sup>.

### Resümee

Die Konzepte der politischen Ethnologie stellen auf einer allgemeinen Betrachtungsebene ein nützliches Instrumentarium bereit, um sich unterschiedliche Komplexitätsgrade von Gesellschaften zu vergegenwärtigen. Allerdings liegen die typusbestimmenden Merkmale der sozialpolitischen Organisationsformen nicht ein für alle Mal fest. So sind beispielsweise die Phänomene des Häuptlingtums oder des Staates zu komplex für eine einfache Definition; folglich bestehen unterschiedliche Begriffsbestimmungen gleichberechtigt nebeneinander. Insbesondere für Epochen, aus denen auch in größerer Zahl Schriftquellen vorhanden

sind, erscheinen die allgemeinen Gliederungskriterien der politischen Ethnologie häufig nicht präzise genug; insoweit ist ihr Erklärungspotential eingeschränkt. In den schriftlichen Quellen treten die konkreten Machtverhältnisse oftmals wesentlich detaillierter hervor, als dies die Klassenteilung der politischen Ethnologie erkennen lässt.

### LITERATUR:

- BRANDT, J. 2001: Jastorf und Latène. Kultureller Austausch und seine Auswirkungen auf soziopolitische Entwicklungen in der vorrömischen Eisenzeit. Internationale Archäologie 66. Rahden 2001.
- BRAATHER, S. 2001: Archäologie der westlichen Slawen. Siedlung, Wirtschaft und Gesellschaft im früh- und hochmittelalterlichen Ostmitteleuropa. Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 30. Berlin, New York 2001.
- BREUER, S. 1990: Der archaische Staat. Zur Soziologie charismatischer Herrschaft. Berlin 1990.
- CLAESSEN, H. J. M., SKALNÍK, P. 1978: The Early State: Models and Reality. In: Dies. (Hrsg.), The Early State. New Babylon. Studies in the Social Sciences 32. The Hague, Paris, New York 1978, 637-650.

<sup>66</sup> BREUER 1990, 42 ff. Abb. 1.

- DEMANDT, A. 1980: Die Anfänge der Staatenbildung bei den Germanen. *Historische Zeitschrift* 230, 1980, 265-291.
- FRIED, J. 1994: Der Weg in die Geschichte. Die Ursprünge Deutschlands bis 1024. *Propyläen Geschichte Deutschlands* 1. Berlin 1994.
- FRIED, M. H. 1967: *The Evolution of Political Society: An Essay in Political Anthropology*. Studies in Anthropology. New York 1967.
- FRIEDMAN, J., Rowlands, M. J. 1977: Notes towards an epigenetic model of the evolution of 'civilisation'. In: Dies. (Hrsg.), *The Evolution of Social Systems: Proceedings of a meeting of the Research Seminar in Archaeology and Related Subjects held at the Institute of Archaeology, London University*. London 1977, 201-276.
- GRÜNERT, H. 1989 (Hrsg.), *Geschichte der Urgesellschaft*. 2., durchgesehene Auflage. Berlin 1989.
- GUHR, G. 1979: Die Ethnologie in der Urgeschichtsforschung. In: J. Preuß (Hrsg.), *Von der archäologischen Quelle zur historischen Aussage*. Wissenschaftliche Beiträge der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1978/3 (L 13). Berlin 1979, 59-99.
- HAAS, J. 2001: Cultural Evolution and Political Centralization. In: Ders. (Hrsg.), *From Leaders to Rulers*. Fundamental Issues in Archaeology. New York u. a. 2001, 3-18.
- HARDT, M. 2002: Aspekte der Herrschaftsbildung bei den frühen Slawen. In: W. Pohl, M. Diesenberger (Hrsg.), *Integration und Herrschaft. Ethnische Identitäten und soziale Organisation im Frühmittelalter*. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Denkschriften 301 = *Forschungen zur Geschichte des Mittelalters* 3. Wien 2002, 249-255.
- HERRMANN, J. 1968: Siedlung, Wirtschaft und gesellschaftliche Verhältnisse der slawischen Stämme zwischen Oder/Neiße und Elbe. Studien auf der Grundlage archäologischen Materials. *Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte* 23. Berlin 1968.
- HERRMANN, J. 1982: Militärische Demokratie und die Übergangsperiode zur Klassengesellschaft. *Ethnologisch-Archäologische Zeitschrift* 23, 1982, 11-31.
- KOSSACK, G. 1974: Prunkgräber. Bemerkungen zu Eigenschaften und Aussagewert. In: G. Kossack, G. Ulbert (Hrsg.), *Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie*. Festschrift für Joachim Werner zum 65. Geburtstag. Teil 1: Allgemeines, Vorgeschichte, Römerzeit. *Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Ergänzungsband* 1/1. München 1974, 3-33.
- KRISTIANSEN, K. 1998: *Europe before history*. Cambridge 1998.
- KÜRSAT-AHLERS, E. 1994: Zur frühen Staatenbildung von Steppenvölkern. Über die Sozio- und Psychogenese der eurasischen Nomadenreiche am Beispiel der Hsiung-Nu und Göktürken mit einem Exkurs über die Skythen. *Sozialwissenschaftliche Schriften* 28. Berlin 1994.
- LÜBKE, C. 2001: Fremde im östlichen Europa. Von Gesellschaften ohne Staat zu verstaatlichten Gesellschaften (9.-11. Jahrhundert). *Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart* 23. Köln u. a. 2001.
- LÜBKE, C. 2004: *Das östliche Europa. Die Deutschen und das europäische Mittelalter*. München 2004.
- MALMER, M. P. 1962: *Jungneolithische Studien*. *Acta Archaeologica Lundensia* 2. Lund 1962.
- MANN, M. 1986: *The sources of social power*. Band 1: A history of power from the beginning to A.D. 1760. Cambridge u. a. 1986.
- MEILLASSOUX, C. 1973: Versuch einer Interpretation des Ökonomischen in den archaischen Subsistenzgesellschaften. In: K. Eder (Hrsg.), *Seminar: Die Entstehung von Klassengesellschaften*. suhrkamp taschenbuch wissenschaft 30. Frankfurt am Main 1973, 31-68.
- MORGAN, L. H. 1877: *Ancient society or researches in the lines of human progress from savagery through barbarism to civilization*. London 1877.
- MÜHLMANN, W. E. 1938: *Staatsbildung und Amphiktyonien in Polynesien*. Eine Studie zur Ethnologie und politischen Soziologie. Stuttgart 1938.
- MÜLLER, J. 2001: *Soziochronologische Studien zum Jung- und Spätneolithikum im Mittelbe-Saale-Gebiet (4100-2700 v. Chr.)*. Eine sozialhistorische Interpretation prähistorischer Quellen. *Vorgeschichtliche Forschungen* 21. Rahden 2001.
- POHL, W. 1999: Herrschaft. In: RGA<sup>2</sup>. Band 14. 1999, 443-457.
- RENFREW, C. 1976: *Megaliths, Territories and Populations*. In: S. J. De Laet (Hrsg.), *Acculturation and Continuity in Atlantic Europe mainly during the Neolithic period and the Bronze Age*. Papers presented at the IV Atlantic Colloquium, Ghent 1975. *Dissertationes Archaeologicae Gandenses* 16. Brugge 1976, 198-220.
- SAHLINS, M. 1972: *Stone Age Economics*. Chicago, New York 1972.
- SAILE, T. 2003: *Settlement Dynamics in the Wetterau*. In: *Landchaftsarchäologie und geographische Informationssysteme*. Prognosekarten, Besiedlungsdynamik und prähistorische Raumordnungen. *The Archaeology of Landscapes and Geographic Information Systems: Predictive Maps, Settlement Dynamics, and Space and Territory in Prehistory*. Symposium vom 15. bis 19. Oktober 2001 in Wünsdorf. *Forschungen zur Archäologie im Land Brandenburg* 8 = *Archäoprognose Brandenburg* 1. Wünsdorf 2003, 259-269.
- SCHIER, W. 1998: Fürsten, Herren, Händler? Bemerkungen zu Wirtschaft und Gesellschaft der westlichen Hallstattkultur. In: H. Küster, A. Lang, P. Schauer (Hrsg.), *Archäologische Forschungen in urgeschichtlichen Siedlungslandschaften*. Festschrift für Georg Kossack zum 75. Geburtstag. *Regensburger Beiträge zur prähistorischen Archäologie* 5. Regensburg 1998, 493-514.
- SERVICE, E. R. 1962: *Primitive Social Organization: An Evolutionary Perspective*. Studies in Anthropology. New York 1962.
- SERVICE, E. R. 1975: *Origins of the State and Civilization. The Process of Cultural Evolution*. New York 1975.
- SIGRIST, C. 1978: *Gesellschaften ohne Staat und die Entdeckungen der social anthropology*. In: F. Kramer, C. Sigrist (Hrsg.), *Gesellschaften ohne Staat*. Band 1: Gleichheit und Gegenseitigkeit. Frankfurt am Main 1978, 28-44.
- SIGRIST, C. 1994: *Regulierte Anarchie*. Untersuchungen zum Fehlen und zur Entstehung politischer Herrschaft in segmentären Gesellschaften Afrikas. *eva-Taschenbuch* 216. 3. Auflage. Hamburg 1994.
- STAGL, J. 1979: Ein Grundriß der Politischen Anthropologie. *Zeitschrift für Politik* N. F. 26, 1979, 1-29.
- STAGL, J. 1992: *Politikethnologie*. In: H. Fischer (Hrsg.), *Ethnologie*. Einführung und Überblick. 3., veränderte und erweiterte Auflage. Berlin, Hamburg 1992, 213-237.

- STEUER, H. 1994: Archäologie und germanische Sozialgeschichte. Forschungstendenzen in den 1990er Jahren. In: K. Düwel (Hrsg.), Runische Schriftkultur in kontinental-skandinavischer und -angelsächsischer Wechselbeziehung. Internationales Symposium in der Werner-Reimers-Stiftung vom 24.-27. Juni 1992 in Bad Homburg. Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 10. Berlin, New York 1994, 10-55.
- STEUER, H. 1999: Häuptling, Häuptlingtum. In: RGA<sup>2</sup>. Band 13. 1999, 291-311.
- STEWART, J. H. 1955: Theory of culture change: the methodology of multilineal evolution. Urbana 1955.
- SURFER 2002: Surfer 8. Contouring and 3D Surface Mapping for Scientists and Engineers. Golden 2002.
- TILLEY, C. 1996: An ethnography of the Neolithic: early prehistoric societies in southern Scandinavia. New studies in archaeology. Cambridge 1996.
- WEBER, M. 1972: Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie. 5., revidierte Auflage. Tübingen 1972 [1. Auflage 1922].
- YOFFEE, N. 1993: Too many chiefs? (or, Safe texts for the '90s). In: N. Yoffee, A. Sherratt (Hrsg.), Archaeological theory: who sets the agenda? New Directions in Archaeology. Cambridge 1993, 60-78.
- ZIMMERMANN, A. 2003: Spuren der Ideengeschichte in der ur- und frühgeschichtlichen Archäologie Deutschlands. In: J. Eckert, U. Eisenhauer, A. Zimmermann (Hrsg.), Archäologische Perspektiven. Analysen und Interpretationen im Wandel. Festschrift für Jens Lüning zum 65. Geburtstag. Internationale Archäologie, Studia honoraria 20. Rahden 2003, 3-17.
- ZIMMERMANN, A., WENDT, K. P. 2003: Wie viele Bandkeramiker lebten 5.060 v. Chr? Techniken Geographischer Informationssysteme zum Schätzen von Bevölkerungsdichten. Archäologische Informationen 26, 2003, 491-497.